

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 23 (1973)

Heft: 2

Buchbesprechung: Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert [Heinz Schilling]

Autor: Hauswirth, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frage, was denn aus der traditionellen Frömmigkeit des Florentiner Volkes unter der Einwirkung der Ideen der Renaissance geworden sei. Der Verfasser greift mit vollem Recht weit ins XV. Jahrhundert zurück und bespricht die grossen Inspiratoren der volkstümlichen Devotion: Antonino Pierozzi, den Sant'Antonino der Generation der Frühhumanisten, und die alle andern überragende Gestalt Savonarolas. Der besondere Wert des vorliegenden Buches liegt indessen in der vielseitigen und quellennahen Beleuchtung der karitativen Tätigkeit sowohl der führenden Familien als aller übrigen Volksschichten in der Gründung und Aufrechterhaltung von Bruderschaften, Spitälern, Altersheimen, Armenhäusern und Hospizien für Kranke und Pilger. Das Zusammenwirken der Laien mit den Geistlichen in der Bruderschaft der Misericordia, in den Spitälern von Santa Maria Nuova und San Bonifacio wird in den ersten Kapiteln des Buches sichtbar, während in den mittleren und letzten die Durchführung der Trientiner Reformbeschlüsse und die Auseinandersetzung des neuen, selbstbewussten herzoglichen Staates mit den kirchlichen Kräften in Erscheinung tritt. Die Spontanität und Echtheit der florentinischen Gegenreformation kennt der Aussenstehende meist nur in einer Gestalt, die ihr Leben zum grossen Teil in Rom verbracht hat: in San Filippo Neri, dem «humoristischen Heiligen» Goethes. Seinen breiten sozialen und spezifisch florentinischen Hintergrund, seine Freunde und Geistesverwandten, versteht Arnaldo d'Addario in einer beredten Schilderung vorzuführen. Die Zusammenschlüsse von Priestern in der Stadt im Gefolge des Konzils von Trient und die Reisen römischer Visitatoren auf dem Land zeigt der Verfasser, ohne den harten Zusammenstoss dieser geistlichen Reformträger mit dem staatskirchlichen Herrschaftswillen des grossherzoglichen Staates zu verschleiern. Merkwürdig ist es, wie das Andenken Savonarolas, das sowohl die kirchlichen wie die staatlichen Behörden auszuwischen versuchen, in den Klöstern weiterlebt, wenn nicht offen in Florenz, so doch versteckt in Pistoia. Die Auseinandersetzung mit haeretischen Tendenzen tritt in der vorliegenden Darstellung kaum in Erscheinung. Hingegen sieht man das eigentlich Renaissancemässige in der Gestalt der Bianca Capello im höchsten Gesellschaftskreis des damaligen Florenz glänzend ins Licht treten. Nur in dem sonst so sorgfältig bearbeiteten Register ist sie unter den Tisch geraten.

Das Gesamtwerk entspricht einem alten Desiderat in hervorragender Weise.

Basel

Werner Kaegi

HEINZ SCHILLING, *Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert*. Ihre Stellung im Sozialgefüge und im religiösen Leben deutscher und englischer Städte. Gütersloh, Mohn, 1972. 200 S. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 187, Jg. 78/79.)

Die sozialgeschichtliche Betrachtung der Reformationszeit stand lange im Banne der von Troeltsch und Weber aufgeworfenen Fragestellungen. Die vor-

liegende Arbeit, eine Dissertation aus der Schule von Gottfried Schramm in Freiburg/Br., geht neue Wege: Bedingungen und Verlauf des Ansiedlungsprozesses wallonischer und flämischer Calvinisten in London, Hamburg, Emden, Wesel, Aachen, Köln und Frankfurt verschaffen Einblicke in die soziale, politische, ökonomische und religiöse Struktur der betreffenden Städte und der Flüchtlingsgemeinden selbst. Sie ergeben auch allgemeine Schlüsse hinsichtlich des Verhältnisses von «Ideal-» und «Realfaktoren». Es handelt sich somit nicht allein um einen Beitrag zur Reformationsgeschichte überhaupt, sondern auch zur Geschichte der säkularen Umwälzungen, die in der frühen Neuzeit Wirtschaftsstil und Welthandel veränderten. Als Exulanten aus einer der technisch und ökonomisch am weitesten entwickelten Regionen des Kontinents und meist Angehörige eines «neuen» Gewerbes, waren die Niederländer Vermittler nutzbarer Kenntnisse, von denen auch die Wirtsstädte sich Gewinn versprachen – Entwicklungshilfe sozusagen. «Alle Magistrate waren aus ökonomischen Erwägungen bereit, den niederländischen Calvinisten eine gewisse Toleranz entgegenzubringen.» Mittleren Erwartungen entsprechend verlief die Ansiedlung in zwei Fällen: In London, beziehungsweise England war die politische Struktur, in Hamburg das Selbstbewusstsein als lutherische Stadt so weit gereift, dass sowohl fremdenfeindliche Vorstöße der zünftischen Handwerker einerseits, als auch missionierende Aktivitäten der Exulanten andererseits stets unter Kontrolle blieben. Ein dem Kapitalismus geöffnetes Regime schützte die niederländischen Unternehmer gegen die von Konkurrenzangst besessenen eigenen Bürger und regelte die Beziehungen zur Flüchtlingsgemeinde *vertraglich*, also auf der Basis juristischer Gleichheit, hielt sie aber in kirchlicher Isolierung. Diesem kompromisshaften Ansiedlungstyp sind die weiteren fünf deutschen Beispiele gegenüberzustellen, die (im Guten oder im Schlechten) relativ extrem ausgingen: In Köln und Frankfurt überwogen die Friktionen auf ökonomisch-sozialer und religiöser Ebene, so dass bloss diskriminierte Randexistenz (ghettoähnliche *soziale* Isolierung in Frankfurt) oder die völlige Vertreibung (Köln 1608) resultierten. An diesen zwei Fällen weist Schilling nach, dass religiöse Differenzen zwar wichtige Antriebe, aber nicht die Primärursache des Scheiterns der Ansiedlung waren. – Ganz entgegengesetzt verlief der Ansiedlungsprozess in den drei Städten, die ziemlich nahe der niederländischen Grenze lagen: in Emden, Wesel und Aachen. Hier setzte sich nach einigen Widerständen auch im Volk die Einsicht in die Nützlichkeit der fremden Handwerker und Unternehmer durch, und Friktionen blieben auf erträgliches Mass beschränkt. Darüber hinaus haben aber die Niederländer direkt oder indirekt mitgestaltend in das Kirchenwesen der drei Städte eingegriffen: Emden wurde calvinistisch und sicherte diesen Konfessionsstand staatsrechtlich – lange vor dem westfälischen Frieden; Wesel erhielt unter lutherischer Schale eine calvinistische Praxis, und Aachen wurde überhaupt erst protestantisch (1598 rekatholisiert). – Was die Lektüre dieser Arbeit anregend und lehrreich macht, ist die Verzahnung von histo-

rischem Bericht und sozioökonomischer Analyse. Der Verfasser verleugnet das soziologische Instrumentarium nicht, aber er bleibt doch auch realisti-scher Historiker und beachtet jede Vorsicht, wenn er generalisiert oder Hypothesen aufstellt. Zu denken gibt indessen seine Angabe, er habe ein soziologisches Zweitstudium auf sich genommen; offenbar liegt ein in-teгриertes Fach «Sozialgeschichte» noch weit ausserhalb der universitären Praxis.

Küsnacht ZH

René Hauswirth

MARIAN MALOWIST, *Croissance et régression en Europe, XIV^e-XVII^e siècles. Recueil d'articles*. Paris, Armand Colin, 1972. In-8°, 223 p. («Cahiers des Annales», 34).

Dans ce recueil de neuf articles et extraits d'ouvrages, parus entre 1948 et 1970, dont quelques-uns peu accessibles ou en traduction française inédite, Marian Malowist nous livre l'état de ses travaux, et de ses réflexions, sur les problèmes du commerce dans la Baltique et son rôle dans la vie écono-mique et sociale des peuples baltes. Au-delà d'une accumulation de faits qui nous restituent les structures et la dynamique d'une zone économique bien délimitée, l'auteur oriente ses recherches dans trois directions principales: l'influence et l'interpénétration réciproques des économies occidentales et du Nord-est de l'Europe; les moteurs et les freins à la montée et au déclin de l'économie hanséatique, puis de sa rivale hollandaise; enfin, dans une note (parue dans les *Annales* en 1962/5), une interprétation des grands mouve-ments d'expansion européenne de la fin du XV^e et du XVI^e siècles.

La Baltique, Méditerranée septentrionale, mer hanséatique du XIII^e au XV^e siècle, est une économie dominée par la prépondérance des villes du littoral sur leur arrière-pays. Le rôle des marchands hanséates est de mobiliser les ressources économiques de toute cette zone afin de servir leur trafic d'intermédiaires entre le Nord et le reste de l'Europe. La pros-périté de la Hanse se voit à la richesse des villes, bien que les villes allemandes et baltes ne connaissent pas une splendeur comparable aux cités italiennes de la même époque. C'est que les économies du nord sont moins riches que celles du monde méditerranéen: le crédit reste rudimen-taire, les échanges portent sur des marchandises moins précieuses, souvent pondéreuses et de valeur médiocre. Aussi les chiffres d'affaires, l'accumulation du capital, ne pouvaient atteindre ceux des grands négociants italiens. Notons ici que le trafic des marchandises pondéreuses n'est pas, en soi, de moindre profit, mais le fait que les échanges pondéreux soient dominants, comme c'est le cas dans la zone hanséatique, est significatif d'économies rurales aux conditions de vie médiocres des populations. L'activité et la richesse côtières vivifient l'arrière-pays de la Baltique et l'intérieur de cette région de l'Europe. Ainsi les marchands hanséates animent-ils des routes jusqu'en Hongrie, où ils vont chercher des métaux, jusqu'à la Mer Noire,